



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

Marienaltar

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

5. Die Altäre

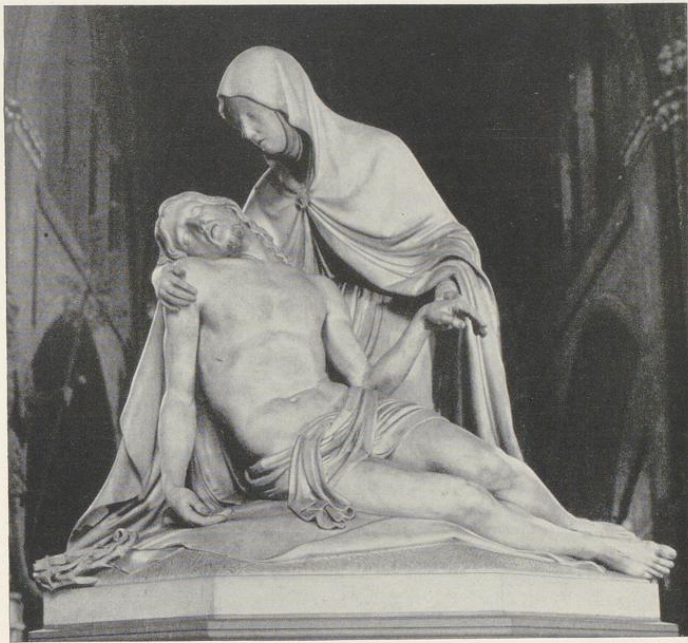
DER MARIENALTAR

Es wurde S. 18 gesagt, daß 1194 der Altar der hl. Maria mit dem der hl. Katharina vereinigt sich in der unteren Kapelle des Südturmes befand. Eine Urkunde vom IV. 1263 erwähnt eine Stiftung *altari sanctae Mariae inter duas turres* (WUB III 708). Dazwischen, vermutlich mit der Verlegung des Pfarrgottesdienstes in die Jakobikirche und der Neueinwölbung des Alten Chores um 1250, wird die Verlegung der Altäre erfolgt sein. Der kostbare Kristall-Altar, den Bischof Siegfried (1022—1032) der Domkirche geschenkt hatte, stand nach Angabe der deutschen Bischofschronik auf dem Alten Chore (MGQ I 103). Er ist von den Wiedertäufern zerstört worden.

Die weiteren Nachrichten sind spärlich. Die Bischofschronik (MGQ III 73 und Anm. 2) erzählt von den Exekutoren des 9. VII. 1577 verstorbenen Weihbischofs Johann Kridt: *Sie haben auch machen laessen eine schone und herliche Altarstafel aus Bamberger stene gesnetten achter der fuenthe uf den olden Kore, daer ehr fur begraben licht. Daran viel schöner figuren staen an der einen seite und an der anderen seite nach der dauffe sein die sieben sacramenta ecclesiae catholicae. Als der meister, der dies Altar gemacht hat, hatte in der taefeln, der das sacramentum altaris verordnet oder gehoeven, daß an der einen seite das leichnamb und an der ander seite das bluet dispensirt wordt, welches als der dumbdehandt und der prior der dumbprediger solches haben gesehen und auch darüber under den bürgeren allerhandt dicentes giengen, mueste der meister, der es gemacht hatte, diese taefel wiederumb ausbrechen und verendern. Dies geschah wol zweymal, ehe es nach ihrer obgemeldeten herrn sinnen gemacht wordt, wie es nun noch is.* Die Altartafel, die jene des Marienaltars gewesen sein wird, ist leider nicht erhalten. Auf sie bezieht sich ein Protokoll des Archives der Domkirche (V A 45) vom 19. IX. 1630, wonach *das Altare veteris chori, darüber die Stellung* (für die Ausmalung) *gemacht wird, perlustriert und inventarisiert worden, um zu sehen, was für Bilder für diesem schampfiert befunden, damit die Mauerleute nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten. Des Weihbischoffs Stab ist oben abgebrochen, der Hut zerbrochen, die Nase ein wenig schimpfiert. Oben in Circumcisione dem Christkind der Arm abgebrochen.* Es werden an weiteren Darstellungen *in medio Nativitas Christi, ein Marienbild, die Taufe Christi und Propheten* erwähnt. Dabei liegt ein Vertrag mit dem Steinmetzler Johann Giese wegen der Stellung (Anstreichergerüst) vom 20. II. 1632 zu 31 Reichstaler und ein weiterer Kontrakt mit Everhard Alerding über die *Illuminierung des Alten Chores* vom 15. V. 1632 zu 55 Reichstaler vor. Er soll *oben im Gewelb die Runde und unten in den acht Perken Laubwerk und Blumen malen, item in beiden Seitenmauern die darin gesetzte schmal Pilaren. Unten soll er die beiderseits stehende antiquiert Bilder als des Königs Davidis und Salomonis wiederumb mit Gold und Silber wie sie hievor gewesen, unsträflich illuminieren.* Es sind dies dieselben alten Steinfiguren, von denen Röchell in den Zusätzen zu Kerssenbroch (MGQ III 232) berichtet: *Ober die beide belder Davidis und Salomons, so an biden seiden der doepe staen, liessen sie aus sonderlichen ursachen staen, viellichte, achte ich, dieweil sie zu ihren furnemen dienlich waren und sich auch tzeit ihres liebens midt einer frauwen nicht behelffen konthen.* Vgl. auch S. 24. Also dieselben Personen, deren Bilder nach Kerssenbroch (MGQ V 29) und Röchell (MGQ III 28) auch *über dem Dache bzw. an den Giebel oben den Paradiese* standen.

Ende des 17. Jahrhunderts ist der Steinaltar des Weihbischofs Kridt entfernt worden. Nach dem Domkapitelsprotokoll vom 8. II. 1687 wurde überlegt, *wo das Mutter Gottes Bild auf dem Alten Chor mit den beiden Engeln am füglichsten gesetzt werde.* Der Succentor Flören beantragte 17. II. 1687, *es auf dem Altare zu lassen, weil der (1686) verstorbene Dechant (Johann Rotger v.) Torck es so fundiert und alles dazu bereits fertigt.* Das Kapitel beschloß, *es solle einmal auf den Fuß gebracht werden und alsdann acht gegeben werden, ob es in celebrando oder sonsten dem Priester arg hinderlich sein wolle.* 21. IV. 1703: Rentmeister Quinkenius präsentiert im Auftrage des Fürstbischofs vier große silberne stattlich ausgearbeitete Leuchter und ein gleichmäßigs silbernes Kreuz mit dem Bedeuten, *daß dieselbe allhier in der Thumbkirchen zu der größeren Ehre Gottes nach eines Hochwürdigen Kapitels Verordnung, aber in festis Beatae Mariae Virginis auf dem Alten Chor coram statua matris dolorosae gebraucht werden möchten, und könnten dieselben nach Belieben auf dem Chor oder in dem daselbsten vorhandenen großen Fürstenbergischen Schapp (vgl. S. 193) ad interim asserviert und hingesezt werden.* Zum Dank erhält Quinken 12, die Diener, welche die Leuchter trugen, je 4 Reichstaler. Das Kreuz ist erhalten (S. 400), die Leuchter, die einen Silberwert von 782 Reichstalern hatten, wurden 1832 durch den Goldarbeiter Osthus umgeschmolzen.

Auf Wunsch des Bischofs wurde 5. VII. 1850 das Bild der Kirche in Milte überlassen. Auf der Abbildung des Kircheninnern im 42. Bande der Bau- und Kunstdenkmäler S. 289 Abb. 452 ist eine sehr kleine Wiedergabe der schönen Figur, die im Texte nicht erwähnt ist, zu sehen. Im Alten Chore trat 1850 an ihre Stelle die Marienfigur Achtermanns.



Aufnahme 1936

Abb. 1495. Die Marmorgruppe Achtermanns
Vgl. die Angaben unten

DIE HEUTIGE FIGUR DER SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES

Von Wilhelm Achtermann. Marmor, 172 cm hoch, 165 cm breit, 114 cm tief. Die Mutter Gottes nach links gewendet beugt sich auf den Leichnam ihres Sohnes, der an ihr rechtes Knie gelehnt ist. Mit der Rechten umfaßt sie seine Schulter, mit der Linken hält sie die Hand des Toten. Auf der Rückseite die Bezeichnung *W. ACHTERMANN INV. E. FEC. ROMAE. MDCCCIL.* Abb. oben.

Die 1843 entstandene, heute im Besitze des Lord Granvilles im Kensington-Palast in London befindliche, 52 cm hohe erste Fassung sah der Domdechant Caspar Franz Krabbe in Rom. Auf seine Anregung trat entsprechend dem Wunsche des Bischofs Kaspar Max ein Komitee zusammen, das 3. III. 1844 zur Sammlung der erforderlichen Geldmittel aufforderte, zu denen das Domkapitel 1500 Reichstaler beisteuerte. Der Auftrag erfolgte 26. VII. 1844. Die Arbeit wurde 1849 beendet, traf 25. III. 1850 in Münster ein, wo sie das alte Vesperbild auf dem Alten Chore ersetzen sollte. Das Bildwerk wurde dort 5. VII. aufgestellt. Die Weihe des neuen Altares fand 22. VIII. 1850 statt. Die ursprünglich vorgesehenen Heiligenscheine wurden glücklicherweise nicht angebracht. Das Postament war nach dem eigenen Urteil des Künstlers um ein Drittel zu hoch geraten. Auch beklagte er, daß nach der Entfernung der Bühne der großen Domorgel, die das Alte Chor wie eine Kapelle abschloß, die Figur in zu hellem Lichte stehe, weshalb er eine Aufstellung in einer der Galenschen Kapellen anregte. Vgl. die Würdigung des edlen Meisterwerkes und die ausführlichen Angaben bei J. Strunck,

5. Die Altäre

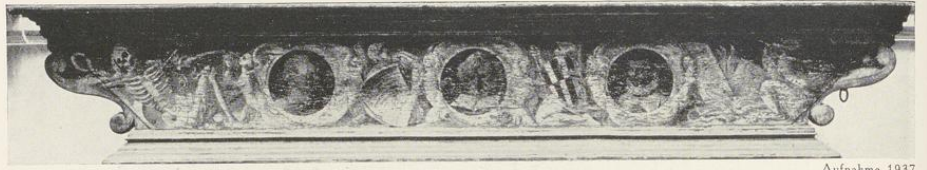


Abb. 1496. Die Predella des Andreasaltars von 1584

Aufnahme 1937

Vgl. unten

W. Achtermann, Vechta 1931, S. 112–144 und die Berichte im Sonntagsblatt für katholische Christen, Jahrgang III, 113, 146, 193 mit Steindruck, IV, V, IX, 254, 584, 662. Achtermann bezeichnete die Darstellung als Schmerzhafte Mutter Gottes, während sie in Münster stets Pietà genannt wurde (Strunck, a. a. O. S. 146).

ALTARE S. ANDREAE

Altarliste um 1400 (Westfalen, 6, 1914, S. 75, Nr. 23). Grundriß von Harrewyn um 1710, in der Nische der Ostwand des Westkreuzes gegenüber dem Nordturm, durch eine Brüstung abgeschlossen. Auch auf dem Plane von 1761 (1831) noch an der gleichen Stelle. Bei Gröninger-Colson nicht mehr angegeben.

PREDELLA. Bemaltes Eichenholz, 40×230 cm (oben) bzw. 188 cm (unten). Graue, ornamentale Malerei mit drei Kreisen, von denen der mittelste den Kopf des hl. Andreas, der links den des hl. Johannes Ev., der rechts den des Stifters in Halskrause und Chorrock enthält. Links zwischen den Kreisen ein Schild mit der Inschrift: *PIAE MEMORIAE ERGO IN HONOREM OMNIPOTENTIS DEI AC S. ANDREAE APOSTOLI HUIUS ALTARIS PATRONI CASPAR A KNEHEM VICARIUS SUMP-TIBUS PROPRIIS ORDINAUIT ANNO DNI 1584*. Zwischen den beiden Köpfen rechts eine Figur mit dem Wappen v. Knehem mit einem Beizeichen, ganz links der Tod; ganz rechts ein gefesselter, hockender Faun vor verbrennenden Büchern. Flüchtige, gute Malerei.

Landesmuseum, vermutlich Leihgabe des Altertumsvereins. M. Geisberg, Ausstellung der Werke der Tom Ring, Herbst 1924, S. 26, Nr. 67; vermutlich dem Herbert tom Ring zugeschrieben, da Hermann tom Ring kaum in Betracht kommen dürfte. Das Rektorat des Altars war schon 1377 mit dem der Bischöflichen Kapelle vereinigt; vgl. Kock, Series II 89.

ALTARE SS. ANTONII ET GEORGII siehe ALTARE S. GEORGII.

ALTARE S. BLASII

Gestiftet vom Domkellner Theodor v. Plettenberg († 1643). Fabrikrechnung 1551 Nr. 11. Domgrundriß 1761 (1831) Nr. e. Westfalen, 1914, S. 75, Nr. 24. Altartafel aus Sandstein, dunkelgefärbtem Marmor und Alabaster, ca. 500×270 cm. Vier vorgestellte Säulen teilen die Tafel in ein breiteres Mittelfeld und zwei schmalere Seitenfelder. Die Aufteilung setzt sich in der Predella fort, wo kräftige Putten in den Achsen der Säulen das verkiöpfte Profil auf ihren Schultern tragen. Zwischen ihnen das von einer unregelmäßigen Kartusche eingerahmte Schriftfeld mit den Zeilen: *AD GLORIAM DEI REVERENDUS AC NOBILIS D(omi)N(9) THEODORUS A PLETTENBERG HUIUS CATHEDRALIS EC-CL(es)AE CELLERARIUS ETC P(oni) C(uravit) A(nn)o 1618*. Links davon zwischen den Engeln die Höllenfahrt, rechts die Grablegung Christi. In der Altartafel sind rechts und links die Säulen durch einen gemeinsamen Sockel verbunden, der je einen gewölbten, leeren, von einer Kartusche umrahmten Zierschild zeigt. Die Aufteilung des oberen Teiles entspricht der eines römischen Triumphbogens. In dem Mittelfelde die Relief-figur der Schmerzensmutter¹⁰ über einer Kartusche mit dem Kopfe des Schmerzensmannes. In der rundbogigen

¹⁰ Sie ist kopiert nach der bekannten michelangelesken Vorlage, deren Erfindung bisher noch nicht auf einen bestimmten Künstler zurückgeführt werden konnte. Vgl. Rathe, Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst,

XXXVII, S. 5. Die gleiche Figur auf dem Epitaph des 1703 gestorbenen Domvikars Heinrich Poppe auf der Südseite des Herrenfriedhofs und auf dem Steinretabel des Damenstiftes zu Flaesheim, heute im Landesmuseum (Meier S. 43).